

Think small

Vom Tiny House
zum Schiffscontainer:
Trend geht zur Verkleinerung



Mikro-Wohnen im Kopenhagener Hafen ...

...z.B. im Urban Rigger, dem schwimmenden Studentenwohnheim, entworfen vom Kopenhagener Architektenbüro BIG. Hier wurden neun Schiffscontainer upgecycled und im ansonsten eher unwirtschaftlichen Hafenviertel Refshaleøen zu einem Wohngebilde auf dem Wasser zusammengefügt. Eine weitere Alternative zu den Kopenhagener Ein-Zimmer-Wohnungen mit Mieten von ca. 1000 Euro im Monat bilden die Mikro-Häuser von Jane Ostermann-Petersen (links). Gesehen und fotografiert von unserem Leser Gunter Zeug aus Geltendorf.

Text: Sigrid Römer-Eisele,
Fotos: Gunter Zeug

Die Sehnsucht nach kleinen Zufluchtsorten zur inneren Einkehr oder Erholung ist nicht neu – bereits im 16. Jahrhundert wurde die Eremitage (Einsiedeleien) für die höfische Gartenkunst entdeckt – und lebt bis heute fort. 1998 löste das Buch „The Not So Big House“ von US-Architektin Sarah Sunka einen regelrechten Hype für Klein- und Kleinsthäuser aus, der aktuell auch bei uns angekommen ist. Kaum eine Design- und Architekturpublikation, die nicht dieses aktuelle Thema aufgreift: Mini-Ferienhäuser zum Mieten, Baupläne und Grundrisse, Bauratgeber für Tiny Houses, Stellplatz-Börse – vom Holzwohnen über das Baumhaus bis hin zum Container: Der Trend zum kleinen Haus ist aktueller denn je und findet immer mehr Begeisterte. Im

deutschen Sprachgebrauch wird der Begriff „Tiny Houses“ in der Regel für die auf Trailer aufgebauten und somit mobilen Häuschen verwendet. Kleine stationäre Häuser anderer Bauart werden dagegen je nach Größe mit den Begriffen *Mikrohaus*, *Minihaus* oder *Kleinhaus* versehen. Die deutsche Straßenverkehrsordnung gestattet Anhängern die max. Maße: 4 m Höhe, 2,55 m Breite und 7 m Länge. Ein typisches Tiny House hat also selten mehr als 15 m² Wohnfläche, verfügt aber dennoch über alles Wesentliche: Wohnbereich mit Kochnische, Sanitärbereich mit Dusche und Toilette und ein Schlafloft.

„Tiny-House-People“ wollen in der Regel die Reduzierung auf das Wesentliche zugunsten finanzieller Freiheit und persönlicher Unabhängigkeit und außerdem einen Beitrag zu Ökologie und Nachhaltigkeit leisten. Auch in unserer Region gibt es dafür Beispiele:

Ist ein Leben im Tiny House in Utting denkbar?

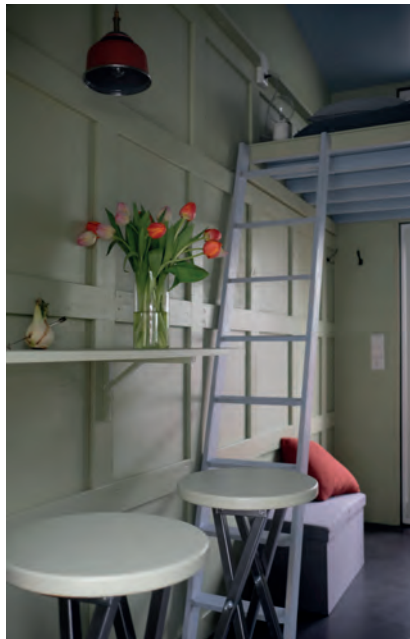
Text: Dagmar Kübler, Fotos: Luise Loué

Jahrelang ging der Trend beim Wohnen zu mehr und mehr Größe. Wohnzimmer mit 50 m², Kinderzimmer auf zwei Wohnebenen, Gästezimmer, die die meiste Zeit leer stehen. Ein Luxus, wenn man bedenkt, dass die Fläche unserer Erde nicht vermehrbar ist. (Zeit-)Verschwendung, wenn man bedenkt, dass all der umbaute Raum gereinigt und beheizt werden muss. Doch inzwischen wollen immer mehr Menschen ihren ökologischen Fußabdruck auf unserem Planeten verringern. Sie wollen Ressourcen schonen, mehr im Einklang mit der Natur leben, weniger Verpflichtungen haben und mehr Zeit für sich und eigene Projekte. Eine von diesen Menschen ist Luise Loué. Seit ein paar Monaten steht ihr Tiny House auf dem Uttinger Campingplatz, fest montiert auf einem Anhänger. Loué, bekannt durch ihr Museum für Liebesobjekte, wagt den

versuch, sich von 80 auf zwölf Quadratmeter zu verkleinern. Ihre Wohnung behält sie aber noch einsteilen.

Wohnen auf zwölf Quadratmetern...

... bedeutet für Loué und ihren kleinen Sohn, der zeitweise – und begeistert – bei ihr wohnt, leben ohne Schrank und Tisch, ohne Wasser- und Abwasseranschluss. Das ist aber kein Problem, denn das Tiny House steht ganz in der Nähe des Waschhauses. Dort kann man duschen, Wasser holen oder auch mal Wäsche waschen. In der Küche – quasi ein Regal mit geringer Tiefe auf Rollen, damit man es, wenn es im einzigen Raum einmal zu voll wird, wegschieben kann – kann minimalistisch gekocht werden. Staufläche bietet das Innere eines Hockers, der, zusammen mit



Ein kleiner Einkauf im Minimarkt am Pavillon, morgens schon auf dem Steg die Beine überm blauen Wasser baumeln lassen, der Lust auf eine Radltour nachgeben, auf dem Uttinger Wochenmarkt landen, bei prasselndem Regen gemütlich mit einem Buch auf Kissen im Alkoven sitzen – oder einfach mal richtig ausschlafen. Insbesondere das Interorkonzept und die Farbabstimmung im Tiny House, entwickelt von der Berliner Designerin Anneli West, sorgen für Gemütlichkeit und lassen zur Ruhe kommen, sagt Loué.

Idee und Plan für das Tiny House stammen übrigens vom Architekten Van Bo Le Mentzel von der Tinyhouse University in Berlin. Der Rohbau für Loués Haus entstand im Rahmen eines Workshops in Brandenburg. Bei Work-Partys stellten Freiwillige das Haus in sechs Monaten fertig. Ein Teil der Ausstattung wie die Fenster wurden gesponsert.



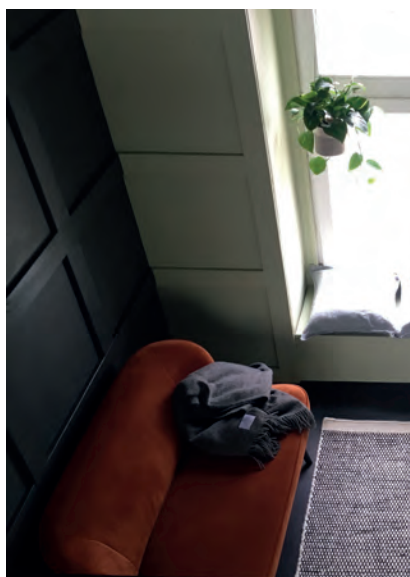
Baugenehmigung für Tiny Houses

Auch kleine Gebäude sind in Deutschland im Allgemeinen genehmigungspflichtig, wenn sie zu Wohnzwecken genutzt werden sollen. Das Planungsrecht ist Landesrecht und wird in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt. Daneben gibt es Bebauungspläne und Ortsgestaltungssatzungen. Es ist also nötig, sich bei der Gemeinde nach den für das jeweilige Vorhaben gültigen Bestimmungen zu erkundigen. Infos: www.tiny-houses.de



einem kleinen Sofa und dem Alkoven, zum Sitzen einlädt. Als Tisch oder Ablagefläche fungiert ein Klappbrett. Zum Schlafplatz geht es hinauf über eine steile Leiter. Von dort kann man hinunter in den gemütlich eingerichteten Raum schauen – oder über die Wohnmobile hinweg auf den Ammersee.

Loué will weniger brauchen und weniger Geld benötigen. Entrümpeln, Ballast abwerfen. Wasser sparen, Plastikmüll reduzieren. Kostenlos besorgt sie Kleider auf Tauschbörsen und Nahrungsmittel über Foodsharing. Das Tiny House unterstützt diesen angenehmen, reduzierten Lebensstil, sagt Loué. Während sie in ihrer Wohnung viel Zeit auf Tätigkeiten wie Putzen und Aufräumen verwendet, ist hier alles schnell erledigt. Ein völlig neuer Tagesrhythmus stellt sich ein:



Ein Jahr lang stand das Häuschen in Berlin, zusammen mit 13 weiteren, auf dem Bauhaus Campus. „Im Tiny House ist alles anders, hier empfangen ich Leute und verwirkliche meine Träume“, erzählt Loué. Seit das Tiny House in Utting steht, inspiriert es auch andere Menschen. „Ich bekomme häufig Anfragen, zum Beispiel wollen Leute hier Mantras singen, Coaching oder Verköstigung anbieten“, sagt Loué. Sie stellt ihr Heim auch gerne zur Verfügung für Objektografie, Kunstausstellungen, Menschen, die schreiben wollen, Kuschelpartys oder organisiert eigene Veranstaltungen. Wie lange noch? Diese Frage lässt Loué offen. Mit dem Tiny House lässt es sich ganz schnell aufbrechen, zu neuen Zielen, zu neuen Orten.

Infos www.liebesobjekte.de